

Politische Hebel besser nutzen

Mit Qualitätsnormen und Ökodesignvorgaben die Langlebigkeit von Produkten fördern

Neben der Senkung des Material- und Energieverbrauchs, sollten Produkte künftig leichter reparierbar oder nachrüstbar sein. Auch die gemeinsame Nutzung von Gebrauchsgegenständen trägt zur Abfallvermeidung bei. Das belgische Flandern macht vor, wie Wiederverwendung zur Marke werden kann.

GÜNTER DEHOUST, ÖKO-INSTITUT

WESENTLICHE POTENZIALE ZUR Abfallvermeidung liegen vor allem in einer längeren und intensiveren Nutzung von Produkten. Je komplexer die Produkte und je höher deren Produktionsaufwand, desto höher sind die Potenziale der Abfallvermeidung. Der wesentliche Nutzen liegt dabei nicht in der Vermeidung der Abfälle selbst, als vielmehr in der Vermeidung der Umweltbelastungen aus der Produktion der „Abfälle“.

Es gibt viele Gründe, warum Produkte Abfall werden. Immer seltener erreichen Produkte das technisch mögliche Lebensalter. Die neue Generation sieht besser aus, hat neue Funktionen und kostet oft weniger als eine Reparatur, falls diese überhaupt möglich wäre. Das Ziel, die Verlängerung der Lebensdauer von komplexen Geräten, kann deshalb nicht durch eine Abfallvermeidungsmaßnahme allein erreicht werden. Viele Maßnahmen, die zum Teil nur indirekt die Rahmenbedingungen schaffen, damit sich Reparatur und länger Nutzen lohnen, müssen zusammenwirken.

Legislative Grundlagen schaffen

Eine Voraussetzung für die längere Nutzung von Produkten ist die Verbesserung der Qualität von Produkten. Dies kann zum einen durch entsprechende Qualitätsvorgaben in Produktnormen oder durch die Aufnahme von Vorgaben zur haltbaren Produktion in die Ökodesignrichtlinie (siehe Kasten), zum anderen durch die Verlängerung von Gewährleistungsfristen von Produkten geschehen. Letzteres würde auch der geplanten Obsoleszenz entgegenwirken. Damit ein Produkt schnell „obsolet“ wird, bauen Hersteller bewusst Schwachstellen ein, die nach Ablauf der Gewährleistungsfrist ein nahes Lebensende insbe-

sondere von Elektro- oder Elektronikgeräten herbeiführen.

Neben der Produktqualität muss auch die Reparierbarkeit der Produkte verbessert werden. Noch besser ist es, die Geräte so zu bauen, dass höhere Anforderungen an die Leistung oder Einsparungen beim Energiebedarf der Geräte mit wenig Aufwand nachrüstbar sind. Auch dies kann in der Ökodesignrichtlinie geregelt werden: durch Vorgaben zur Konstruktion und wie lange Ersatzteile vorgehalten werden müssen.

Die Ökodesign-Parameter nach Anhang 1 der Ökodesignrichtlinie (2009/125/EG)

Die wesentlichen Umweltaspekte sind:

- a) der voraussichtliche Verbrauch an Material, Energie und anderen Ressourcen (z.B. Wasser);
- b) die voraussichtlichen Immissionen in Luft, Wasser und Boden;
- c) die voraussichtliche Umweltbelastung durch physikalische Einwirkungen (wie Lärm, Schwingungen, Strahlung, elektromagnetische Felder);
- d) die Menge der voraussichtlich entstehenden Abfallstoffe und
- e) die Möglichkeiten der Wiederverwendung, des Recyclings und der Verwertung von Material und/oder Energie (unter Berücksichtigung der Richtlinie 2002/96/EG).

[red.]



cc-by / Mojo Jojo / flickr.com

Ob ein Produkt, das prinzipiell reparierbar oder nachrüstbar ist, tatsächlich auch repariert und nachgerüstet wird, ist meist eine Kostenfrage. Bei Reparaturen dominieren die Arbeitskosten, die aufgrund der aktuellen Steuerbelastung im Vergleich zu den Kosten des Ressourcenverbrauchs der Neuproduktion relativ hoch sind. Durch eine Besteuerung von Ressourcenverbrauch und eine Entlastung von Arbeitskosten könnte die Voraussetzung für eine längere und intensivere Nutzung von Produkten unterstützt werden.

Ein Argument, das häufig gegen die Verlängerung der Lebensdauer von Elektrogeräten ins Feld geführt wird, ist der höhere Stromverbrauch von Altgeräten gegenüber Neugeräten. Eine Waschmaschine mit Verbrauchswerten am unteren Level der auf dem Markt befindlichen Geräte aus dem Jahr 2004 verbrauchte etwa so viel Energie wie ein „Spitzengerät“ im Jahr 1995. Würde man durchsetzen, dass geringe Verbrauchswerte für Neugeräte schneller zur Vorschrift werden, wäre ein höherer Anteil der Produkte für eine Wieder- oder Weiterverwendung geeignet.

Ein zweites Leben für Produkte

Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass zur Förderung der Abfallvermeidung zukünftig nur noch Gebrauchsgegenstände ersetzt werden, die nicht mehr nutzbar oder reparierbar sind. Deshalb sollten Initiativen unterstützt werden, den noch verwendbaren Produkten ein „zweites Leben“ verschaffen. Dazu gehören insbesondere Gebrauchtwarenkaufhäuser. Obwohl es einige sehr gut funktionierende Secondhand-Kaufhäuser in Deutschland gibt, zum Beispiel die „Recyclingbörse“ in Herford und Bielefeld oder die „Werkstatt Frankfurt“, sind die erreichten Wiederverwendungsquoten im internationalen Vergleich gering. Von den in Deutschland gesammelten Elektrogeräten beispielsweise werden derzeit weniger als ein halbes Prozent einer Wiederverwendung zugeführt.

In den Nachbarländern Belgien, Niederlanden und Österreich wurden Initiativen geschaffen und gefördert, die heute teilweise flächendeckend attraktive Secondhand-Angebote für die Verbraucher bereithalten. In Flandern (Belgien) führte der Zusammenschluss von über 90 Prozent der im Bereich Wiederverwendung aktiven, überwiegend kleineren Betriebe zur Dachmarke „de kringwinkel“ zu einem beachtenswerten Aufschwung der Branche. Die Marke wurde schnell landesweit bekannt und erfolgreich. Die Verkaufsmengen und -umsätze haben sich seither deutlich gesteigert. Inzwischen werden Produkte unter dem Motto „originaliteit is niet duur“ (Originalität ist nicht teuer) in 31 ReUse-Centern und 112 ReUse-Shops

verkauft. Die Aufbereitung von Elektro(nik)geräten wurde auf acht spezialisierte Center konzentriert. „De Kringwinkel“ hat jährlich knapp vier Millionen KundInnen, generiert einen Umsatz von 19 Millionen Euro je Jahr und verwertet 20 Prozent der insgesamt in Flandern gesammelten Elektrogroßgeräte und zwölf Prozent der Elektrokleingeräte.

Nachhaltiger und intensiver Nutzen

Es reicht aber nicht, dass komplexe Geräte länger leben, sie müssen auch intensiv(er) genutzt werden. Dass beispielsweise ein Vertikutierer mit einer Nutzungsdauer von knapp dreieinhalb Stunden je Jahr noch drei Jahre länger in der Garage steht und sich die mittlere Lebensdauer von 15 auf 18 Jahre beziehungsweise die zu erwartende Nutzungsdauer von 50 auf 60 Stunden erhöht, ist nicht das alleinige Ziel einer effektiven Abfallvermeidungsmaßnahme. Hier sind Konzepte zum Leihen, Mieten oder gemeinsamen Nutzen wirkungsvoller. Leihst man den Vertikutierer beim professionellen Gerätevermieter oder nutzt ihn gemeinsam mit seinen Nachbarn, kann die Nutzungsintensität vervielfacht werden.

Je erfolgreicher die Wiederverwendung von Produkten und nachhaltige Nutzungsformen umgesetzt werden können, umso mehr werden dadurch die Absatzzahlen für Neuprodukte zurückgehen. Deshalb ist es wichtig, von Anfang an auch die Vorteile für die Hersteller hochwertiger Produkte herauszustellen und diese an den Projekten zu beteiligen. Die Gebrauchtwaren werden im Wesentlichen in Konkurrenz zu „Billigprodukten“ stehen. Für den gemeinsamen Gebrauch werden vor allem sehr hochwertige Produkte ausgewählt. In einigen Branchen wie zum Beispiel beim CarSharing und bei Großbürodruckern und -kopierern haben einige Hersteller schon erkannt, dass solche Nutzungsformen interessante Geschäftsfelder sind. Bleibt zu hoffen, dass nach entsprechender Nutzung der „politischen Hebel“ noch weitere Produktgruppen hinzukommen.

Günter Dehoust arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Öko-Institut. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Abfallwirtschaft, Ökobilanzen, Luftreinhaltung und Stoffstromanalysen.



Kontakt:
Tel. +49 (0)30 / 4050850
E-Mail: g.dehoust@oeko.de
www.oeko.de